

Muslime in Österreich

Ein Standardwerk für den Dialog

■ AMENA SHAKIR

Dieses Buch erscheint rechtzeitig zum 100-Jahr-Jubiläum der Anerkennung des Islam in Österreich durch das Islamgesetz von 1912. Drei Nicht-Muslime, Professoren der Wiener Universität aus den Bereichen Theologie, Islamwissenschaft und Rechtswissenschaft, haben das Buch geschrieben. Daher haben wir um eine Würdigung des Buches aus islamischer Sicht gebeten. Die folgende Rezension ist stark gekürzt; die Langfassung ist auf unserer Homepage www.quart-online.at zu finden.

Dieses Werk wird in den kommenden Jahren als maßgebliches Handbuch oder Nachschlagewerk über den Islam und die Muslime in Österreich betrachtet werden.

Die Verfasserin und die Verfasser sind ausgewiesene Experten in ihren Fachbereichen und seit Jahrzehnten in der christlich-islamischen Begegnung tätig bzw. befinden sich im beständigen Austausch mit der muslimischen Community.

Schon der Titel wurde sehr bedachtsam und überlegt formuliert. Er beschreibt nicht die Darstellung „des Islam“ in Österreich, es wird vielmehr eine Auseinandersetzung mit „Muslimen“ in Österreich versprochen. Dies ist bemerkenswert und unterscheidet sich von zahlreichen anderen Publikationen zum Thema Islam / Muslime in Europa – ohne den Anspruch, die Deutungshoheit z.B. islamrechtlicher Fragestellungen für sich als Experten einzufordern. Ganz ausdrücklich zeigt sich dies etwa am Beispiel der Äußerung über muslimische Bekleidungs Vorschriften auf S. 163, in welcher die Auslegung von Koranstellen den Muslimen selbst überlassen wird: „Eine Auslegung dieser Stellen ist aber nicht unsere Aufgabe.“

Sachlichkeit und Bescheidenheit

Eine ähnliche Sachlichkeit und Bescheidenheit im Anspruch lässt sich in den Kapiteln über die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich oder über islamische Strömungen, Einrichtungen und

Gruppierungen konstatieren. Selten sind so zurückhaltende und gleichzeitig sehr aussagekräftige Darstellungen über die in Österreich tätigen islamischen Verbände und Vereine zu finden.

In der Erläuterung des Begriffes „Parallelgesellschaft“ wird auf der Grundlage wissenschaftlicher Forschungen deutlich, wie scheinbar verfahrenere Situationen nüchtern und sachlich aufgeschlüsselt und aus verschiedenen Perspektiven näher erläutert werden. Nicht über das Fremde wird hier gesprochen, das Eigene ist es, von dem gesprochen wird. Die Folge ist also das Paradox der Selbstghettoisierung, weil die Einmauerung der Anderen in einem Ghetto nicht mehr so recht funktioniert. (S. 31)

Überblick versus Detailliertheit

Allerdings muss gleichzeitig festgestellt werden, dass die große Vielfalt der Themenstellungen, die sehr unterschiedliche Bereiche berühren, bisweilen dazu führt, dass die Ausführungen eher einen Überblick denn einen detaillierten Blick erlauben. Zunächst stellen die Autoren wesentliche Statistiken über Muslime in Österreich dar, anschließend folgt ein historischer Abriss über den Islam in Österreich, diesem folgen ein Kapitel über die Glaubensgemeinschaft und deren Verbände in Österreich, anschließend werden Themen angeschnitten, die in Österreich im Zusammenhang mit dem Islam und den Muslimen diskutiert werden, bis



Amena Shakir stammt aus einer muslimischen Familie in Deutschland, studierte Germanistik und Politikwissenschaft für das Lehramt an Gymnasien sowie Islamische Theologie und leitet den „Privaten Studiengang für das Lehramt für islamische Religion an Pflichtschulen“ in 1230 Wien, früher „Islamische Religionspädagogische Akademie“ (IRPA).

■ „Nicht aufgrund einer – angeblich – rückschrittlichen Religion sind viele Länder mit muslimischer Tradition heute Entwicklungsländer, sondern aufgrund der Ausbeutungspolitik der Kolonialmächte.“

schließlich eine doch recht ausführliche Beschreibung der Entstehungsgeschichte des Islam und ein theologisch geprägter Vergleich zwischen dem Verständnis des Islam und des Christentums folgt. Alles in allem ein sehr anspruchsvolles Programm, welches in einer detaillierteren Darstellung sicherlich zu einem mehrbändigen Werk führen müsste.

Besonders auffällig war dies bei dem einleitenden Abschnitt über die Islamophobie, die als klarer Gegensatz zur objektiven Religionskritik definiert wurde. Erhoffte man sich als Leser/in mehr über islamophobe Tendenzen innerhalb Österreichs zu erfahren, wird man jedoch enttäuscht, denn die Autorin/en geben trotz ihres klaren Österreichbezuges einen sehr allgemeinen Überblick über das Sujet.

Der genaue Blick

Im Gegensatz hierzu haben sich die Autorin/en das Ziel gesetzt, im Kapitel „Der Islam in der österreichischen Gesellschaft“ „[...] genauer hinzusehen“ (S. 101). Die Partizipation österreichischer MuslimInnen am gesellschaftlichen und politischen Leben steht hier im Vordergrund. So machen sie darauf aufmerksam, dass Islam und Demokratie keinen Widerspruch darstellen und durchaus kompatibel sind.

Die Verfasserin/er haben sich intensiver etwa mit den Bekleidungs Vorschriften und der Umsetzung (oder Nicht-Umsetzung) derselben befasst – und dies nicht, wie schon oben erläutert – aus der theologischen Perspektive, sondern aus der Perspektive der Lebenswelt der Musliminnen und Muslime in Österreich. Allerdings vermisst man in diesem Kontext die Auseinandersetzung mit männlichen Bekleidungs Vorschriften und deren (Nicht-)Umsetzung – denn diese spielen sowohl im theologischen als auch im lebensweltlichen Bereich eine wichtige, aber nur selten registrierte bzw. diskutierte Rolle.

Geschichtliche Verortungen

Klare Worte werden auch im Kapitel über die Folgen des Kolonialismus und der

Entstehung von radikalen Strömungen und Bewegungen geäußert: „Nicht aufgrund einer – angeblich – rückschrittlichen Religion sind viele Länder mit muslimischer Tradition heute Entwicklungsländer, sondern aufgrund der Ausbeutungspolitik der Kolonialmächte. Auch die vielen diktatorischen Regime, mit denen Europa und die USA über die Jahrzehnte bestens ausgekommen sind, haben mit der kolonialen und nachkolonialen Geschichte zu tun und wenig mit dem Islam als Religion.“ (S. 185) Sie fassen zusammen: „Religionen, auch der Islam, haben in ihrer spirituellen Dimension nichts mit Gewalt zu tun und sind auch keine ‚Gefahr‘, solange sie nicht mit Allmachtsfantasien eine totalitäre Politik legitimieren oder durch Vorstellungen der Vereinigung mit Gott gegen den Rest der Welt kämpfen. [...] Aber der Islam als Religion ist ebenso wenig mit Krieg und Verbrechen identisch wie das Christentum, in dessen Geschichte Religionskriege geführt wurden und Scheiterhaufen brannten.“ (S. 188) Es bleibt nur zu ergänzen, dass aus der islamisch-theologischen Perspektive die fehlende Unterscheidung zwischen der Lesung und Interpretation des Wortes Gottes und dem Anspruch, allein das Wort Gottes lesen und verstehen zu können, den Beginn jeder Radikalisierung ausdrückt.

Spannend und interessant ist der Bezug der Autorin/en einerseits auf die funktionale Dimension der Religion bei dem Systemtheoretiker Niklas Luhmann (S. 185) sowie auf die geschichtliche Dimension und auf den Soziologen Karl Mannheim (S. 188) andererseits. Am Beispiel des Themenkomplexes Islam und Demokratie wird im Modus der „Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ deutlich, dass die Art und Weise der Entwicklung der Demokratie in Europa kein von muslimischen Gesellschaften zu kopierender Vorgang sein könne.

Zur Wahl der Koranübersetzung

Das Kapitel über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Christentum und dem Islam illustriert in sehr liebevoller und respektvoller Weise die Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Religionen,

die offensichtlich überwiegen, ohne auf ebenso respektvolle und nicht verurteilende Art und Weise die Unterschiede klar und deutlich auszusprechen. Man kann sich nur wünschen, dass diese Herangehensweise im Umgang mit den Religionen Schule macht!

Umso mehr verwundert es, dass in der Wahl der Koranübersetzungen, die durchaus begründet wird, keine aus erster Hand zu finden ist (S. 195). Inzwischen sind sehr gute Koranübersetzungen und Kommentare aus muslimischer Feder zu erhalten, etwa die von Muhammad Asad, so dass ein Verzicht nicht nachvollziehbar erscheint. Erstaunlich auch die weitverbreitete, aber falsche Beschreibung, der Koran sei nach der Länge der Suren geordnet (S. 197) – dies widerspricht nicht nur der muslimischen Darstellung, welche von einer göttlichen Anordnung der Reihenfolge der Verse und Suren des Korans ausgeht, sondern schlicht und einfach der Tatsache, die leicht von jedem Leser zu überprüfen ist: die kürzeste Sure des Korans ist nicht die letzte, sondern Sure 103. Überhaupt stellt sich die Frage, wie denn die Länge der Suren gemessen wird – in der Anzahl der Verse oder in der Anzahl der Seiten? Oder etwa der Buchstaben? Dies ist jedoch eine der wenigen Passagen des Buches, bei denen ich nicht mit der/den Autorin/en übereinstimme.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

In dem sehr umfangreichen Kapitel der Auseinandersetzung mit dem Verständnis der Religionen wird auch der in den Medien in der Regel polemisierend verwendete Begriff der Scharia mit wenigen Worten sehr treffend erläutert und zusammenfassend festgestellt: „Bei der Scharia handelt es sich also nicht um ein normiertes und fixes Gesetzbuch.“ (S. 198) Im weiteren Verlauf werden wechselseitige Missverständnisse beschrieben, die den Dialog mit den beiden Religionen oft empfindlich stören, und es werden Informationen im Vergleich dargeboten, die es ermöglichen, sich tatsächlich auch auf der theologischen Ebene anerkennend miteinander um ein besseres Verständnis zu bemühen.

Die Vorstellung von Jesus ist sicherlich eines der Themen, in denen sich Christentum und Islam klar unterscheiden. Dennoch ist es der/n Autorin/en gelungen, auch hier die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Betrachtung von Jesus, die oftmals in den Hintergrund gerückt werden und jedenfalls nicht präsent sind, auf sehr respektvolle und nicht vereinnahmende Art und Weise zu illustrieren. Die Tatsache, dass Muslime Jesus als einen Menschen betrachten, wird mit Belegen aus dem Koran dargelegt, ohne jedoch in irgendeiner Nuance eine Wertung dieser Darstellung vorzunehmen. So heißt es etwa auf Seite 224: „Wenn der Koran von Jesus meistens als dem ‚Sohn Marias‘ spricht, dann erfolgt das ausdrücklich gegen den ‚Sohn Gottes‘.“ Gleichzeitig werden jedoch auch Gemeinsamkeiten vorgestellt. Bemerkenswert ist die Aussage auf S. 227, in welcher die Differenz in der Betrachtung der Offenbarung selbstkritisch als theologische Herausforderung bzw. als Anfrage betrachtet wird: „Aus koranischer Sicht werden Streit und Uneinigkeit innerhalb des Christentums als Beleg für solche Verfälschungen betrachtet, und das entspricht (nicht nur) dem Zustand im 7. Jahrhundert, als das Christentum bereits in eine Vielzahl von unterschiedlichen Richtungen zersplittert war; hier kann der Islam als eine bis heute gültige Anfrage an die christliche Ökumene gesehen werden.“

Eine Frage der Bildung

Im letzten Kapitel befassen sich die Autorin/en mit dem christlich-muslimischen Gespräch heute und stellen fest, dass „qualitative Religionsgespräche [...] zu religiöser Bildung beitragen [können], um die es in Europa nicht allzu gut bestellt ist. [...] Religiöse Bildung kann auch für den Umgang mit Traditionen schulen, deren Vernachlässigung zur Geschichtsvergessenheit führt, was sich durch die unreflektierte Wiederkehr von vorurteilsbelasteten Stereotypen und inhumanen Haltungen und Handlungen rächen kann.“

Dem kann nichts mehr hinzugefügt werden. ■



Susanne Heine / Rüdiger Lohlker / Richard Potz
Muslime in Österreich
Geschichte – Lebenswelt – Religion
Grundlagen für den Dialog
 Tyrolia-Verlag Innsbruck
 2012,
 294 Seiten,
 € 27,95